

Zeitschrift: Jahresbericht : Dokumentationen und Funde / Archäologie Baselland
Herausgeber: Archäologie Baselland
Band: - (2023)

Artikel: Auswertung und Vermittlung
Autor: Fischer, Andreas
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1062099>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ARCHAEOLOGIE & MUSEUM BL



Auswertung und Vermittlung

Rekord! Gleich viermal wurde 2023 im Bereich Vermittlung eine neue Bestmarke erreicht, zumindest seit wir 2015 unsere Veranstaltungsstatistik verfeinert haben. Rekord eins: Dass die feierliche Eröffnung einer sanierten Burg viel Publikum anzieht, haben wir bereits bei der Homburg und der Ruine Pfeffingen bemerkt. Das Einweihungsfest der Farnsburg setzte die Messlatte nun noch einen Tick höher: 1215 Personen haben wir gezählt und damit so viele wie noch nie an einer einzelnen Veranstaltung von uns.

Dieser Aufmarsch führte dann in der Endabrechnung auch zu Rekord Nummer zwei: Insgesamt 2785 Besuchende konnten wir letztes Jahr begrüßen. Ein Höchstwert, der nun wohl einige Zeit Bestand haben dürfte. Dazu beigetragen haben die weiteren 69 Vorträge, Führungen, Schulklassenangebote etc., womit wir auch bei der Anzahl der Veranstaltungen eine noch nie dagewesene Zahl verzeichnet haben. Notabene: Wie immer sind in dieser Statistik die individuellen Besuche der archäologischen Stätten und auch Veranstaltungen anderer Abteilungen des Amts für Kultur, an denen wir mitgewirkt haben (Römerfest, Museumsbar und so weiter), nicht mitgezählt.

Bleibt noch der vierte Rekord: Ein weiteres Mal steigerte sich die Zahl der täglichen Besuche auf unserer Webseite – von 87 auf 94. Mit ihrer Hilfe schaffen wir dieses Jahr vielleicht bereits die Hundertermarke. Es gibt immer wieder Neues zu entdecken ... Doch nicht nur quantitativ war 2023 ein sehr erfolgreiches Jahr: Mit der Veröffentlichung des Buches zum Kultort Büechlihau fand auch ein langjähriges Forschungsprojekt einen qualitativ hervorragenden Abschluss. Und wiederum waren zahlreiche unserer Top-Fundstücke begehrte Leihgaben – manchmal auch für Ausstellungen, wo man nicht unbedingt archäologische Objekte erwarten würde. Aber lesen Sie selbst.

Andreas Fischer

Zehn Jahre kein
Römerfest ohne uns:
Seit 2014 präsentieren sich Archäologie
und Museum.BL am
Römerfest in Augusta
Raurica mit einem eigenen
Stand. Jedes Jahr
resultieren dabei interessante
Gespräche.

Versuch einer Visualisierung des «Heiligen Hains» am Büechlihau bei Füllinsdorf (Joe Rohrer, bildebene.ch).



Der Buechlihau bei Füllinsdorf – das Buch zum keltisch-römischen Kultort

Der «Keltenschatz von Füllinsdorf» mit seinen 355 Silbermünzen sorgte 2011 für grosses mediales Aufsehen (Jahresbericht 2012, S. 30 ff). Seither hat sich ein Team von Fachleuten intensiv mit dem Fundort und den Funden – auch aus weiteren Epochen – beschäftigt. Fazit: Hier war über Jahrhunderte ein heiliger Ort der Kelten und Römer. Die detaillierten Resultate liegen nun in der Publikation «Der Buechlihau bei Füllinsdorf» druckfrisch vor.

Ausgangspunkt für das Buch war eine sensationelle Entdeckung der ehrenamtlichen Mitarbeiter Wolfgang Niederberger (Jahresbericht 2009, S. 22 ff) und Jean-Luc Doppler (s. Portrait Seite 20 ff.): Im Lauf von mehreren Suchgängen kam eine stattliche Anzahl keltischer Silbermünzen zum Vorschein, die sie 2011 der Archäologie Baselland meldeten. Inklusiv der Nachuntersuchungen liegen insgesamt 355 Exemplare vor – bis heute der grösste weitgehend vollständig erhaltene

Edelmetall-Münzhort aus der späten Eisenzeit im Gebiet der heutigen Schweiz.

Von den 355 Münzen sind 332 so genannte Kaletedou-Quinare. Diese sind nach der Inschrift «Kaletedou» in griechischen Buchstaben auf der

Der spätkeltische Münzhort vom Buechlihau umfasst 355 Silbermünzen. Davon sind 332 so genannte Kaletedou-Quinare.



Der Büechlihau: Der nördliche Abhang des Hügelszugs erhebt sich wie eine Pyramide über der Rheinebene.

Rückseite benannt. Gemäss einem Weihealter aus Südfrankreich ist dies ein keltischer Personennamen. Kaletedou-Quinare sind hauptsächlich im östlichen Mittelgallien (Ostfrankreich) verbreitet, kommen aber auch in der West- und Nordwestschweiz, im Oberrheintal und in Süddeutschland

vor. Funde belegen, dass diese Münzen unter anderem auch in der Schweiz geprägt wurden.

Die Detailuntersuchung der Münzen durch den Experten Michael Nick legte weitreichende Beziehungen in der keltischen Welt offen. Vor allem ostwärts gibt es in den süddeutschen Ansiedlungen in Altenburg bei Jestetten und Manching bei Ingolstadt Münzen, die mit den gleichen Stempeln geprägt wurden. Ein Hort aus Manching-Pichl gleicht jenem von Füllinsdorf so stark, dass man von einem «Schwesterhort» sprechen kann. Es könnte gar sein, dass es sich ursprünglich um einen gemeinsamen Hort handelte, der dann geteilt wurde: Ein Teil ging nach Osten (Manching) und einer nach Westen (Füllinsdorf). Eine weitere Beziehung besteht zur Siedlung in Châtillon-sur-Glâne bei Posieux (Kt. Freiburg).

Wem genau die Münzen gehörten, ist unbekannt. Möglicherweise wurden mit dem Geld Militärdienste bezahlt und sie befanden sich im Besitz eines oder mehrerer Soldaten. Niedergelegt wurden sie in den unruhigen Zeiten um 90–70



vor Christus. Damals erlebten die hier ansässigen Rauriker eine schwierige Phase. Am Oberrhein wurden mehrere offene Grosssiedlungen zugunsten befestigter Anlagen aufgegeben. Vielleicht war dies eine Reaktion auf das Vordringen von Germanen aus Nordosten.

Das Fundbild lässt vermuten, dass die Münzen nicht im Boden vergraben, sondern leicht erhöht, beispielsweise in einem hohlen Baumstamm, versteckt wurden. Weitere Objekte wie Fibeln (Gewandspangen) legen nahe, dass der Fundort in der damaligen Zeit ein Kultort, wohl ein heiliger Hain war. Ob die wertvollen Silbermünzen als Opfer an eine Gottheit gedacht waren oder ob es um den Schutz des wertvollen Privatbesitzes durch Aufbewahrung an einem heiligen Ort ging, muss offenbleiben.

Bei den Suchgängen kamen nicht nur keltische Objekte zum Vorschein. Zahlreiche weitere Funde zeigen, dass der Buechlihau bereits vor und vor allem auch nach der späten Eisenzeit von Menschen aufgesucht wurde. Aus der Römerzeit gibt es

ebenfalls bemerkenswerte Münzdeponierungen, die wohl als Gaben an die Götter hierhergebracht wurden. Eindeutig dem kultischen Bereich ist eine bronzene Statuettenbasis zuzuordnen, die ins 1. Jahrhundert nach Christus datiert. Leider fehlt die dazugehörige Figur. Die vielen Lotspuren auf

Ein weiterer Hortfund vom Buechlihau: 25 Denare der römischen Republik und zwei frühkaiserzeitliche aurei (Goldmünzen).



Leider fehlt die Figur zum römischen Statuettensockel. Die Lotspuren weisen auf den Gott Merkur in Begleitung von Tieren.

der Oberseite sprechen am ehesten für Merkur, der häufig von Tieren begleitet wird. Der römische Gott des Handels und des Reichtums war bei der gallorömischen Bevölkerung äusserst beliebt. Ein kleines tordiertes Ringlein könnte zudem eine Venusstatuette geschmückt haben. Auch Objekte wie

ein eiserner Ring, Schreibgriffel, Fibeln, Schlüssel und ein mutmassliches Medizinalgerät sind eher aussergewöhnlich. Alles in allem ist davon auszugehen, dass der Büechlihau auch in römischer Zeit zumindest zeitweise als Kultort für Rituale und Opfergaben aufgesucht wurde.

Zusammen mit anderen Heiligtümern bildete der Büechlihau vielleicht eine Art «Schutzring» um die Koloniestadt Augusta Raurica. Zu nennen sind hier die Tempel auf der Flühweghalde im Osten und auf der Schauenburgerfluh im Westen. Im Norden könnte der Rhein als personifizierte Gottheit den Abschluss gemacht haben. Schon länger gibt es zudem die These, dass die Verbindung von der Flühweghalde zur Schauenburgerfluh als Grundlinie für die Vermessung von Augusta Raurica diente. Zieht man vom Fundort des keltischen Münzschatzes – und nicht etwa vom Gipfel des Büechlihaus – eine senkrechte Verbindung zu dieser Grundlinie, landet man beim Grienmatt-



Tempel, einem der bedeutendsten Heiligtümer von Augusta Raurica. Es wäre also denkbar, dass die vier Kultorte bei der Einrichtung des Vermessungsnetzes der römischen Koloniestadt Augusta Raurica als Messpunkte verwendet wurden.

In nachrömischer Zeit nutzte man die strategisch günstige und markante Lage des Hügelzuges zur Errichtung einer hochmittelalterlichen Adelsburg auf dem Bergrücken und später, in der Neuzeit, zur Anlage einer Schanze am Hügelfuss.

Das Kollektiv von Rahel C. Ackermann, Andreas Fischer, Reto Marti, Michael Nick und Markus Peter hat mit der Publikation zu den Funden vom Büechlihau einen wichtigen Mosaikstein für das Verständnis der regionalen Frühgeschichte vorgelegt. Die Untersuchungen sind darüber hinaus aber auch grundlegend beispielsweise für die Typologie der keltischen Kaletedou-Quinare oder die Forschung an ähnlich gelagerten Fundorten.

Wie alle Bücher der Reihe «Schriften der Archäologie Baselland» spricht auch «Der Büechlihau bei Füllinsdorf» mit seinen fundierten, aber verständlichen Texten und der reichen Bebilderung sowohl Fachleute wie auch interessierte Laien an.

Bericht: Andreas Fischer

Bildeten vier Heiligtümer – inklusive dem Büechlihau – die Grundlagen für das Vermessungsnetz von Augusta Raurica?



Der Zunzger Büchel ist eine so genannte Motte, ein künstlich aufgeschütteter Hügel zum Schutz einer kleinen Holzburg. Dieser Versuch einer Visualisierung basiert auf vergleichbaren Fundstellen und zeitgenössischen Darstellungen.



Zunzger Büchel – ein Kulturdenkmal schreibt Geschichte(n)

Er ist eines der bekanntesten Kulturdenkmäler des Baselbiets, der hart an der Autobahn gelegene «Büchel» bei Zunzgen. Die Gemeinde ist zu Recht stolz auf ihren rund tausendjährigen Burghügel, der seit 1948 auch das Ortswappen ziert. Die von Menschenhand errichtete Anhöhe datiert in die Anfangszeiten der mittelalterlichen Adelsburgen. Die Idee, für einen Wehrturm einen künstlichen Berg zu schaffen, stammt eigentlich aus flacheren Landschaften Frankreichs und Deutschlands. Im Nordwestschweizer Jura gibt es nur noch eine weitere Anlage dieser Art in Schupfart (Kt. Aargau).

In der Frühzeit waren viele Burgen gänzlich aus Holz. Dies ist auch in Zunzgen der Grund, weshalb man heute ausser der markanten Anhöhe nichts mehr sieht von den ehemaligen Gebäuden. Der Umstand hat in der Vergangenheit zu mancherlei Sagen geführt, die hier etwa ein verwunschenes

Raubritterschlösschen lokalisierten oder unter dem Hügel das Grabmal eines mächtigen Alamannenkriegers – wenn nicht gar des

Hunnenkönigs Attila höchstpersönlich – vermuteten. Kein Wunder, setzte man auf dem Büchel auch schon früh den Spaten an, um der Wahrheit auf den Grund zu gehen.

Da Holzkonstruktionen im Boden nur schwache Spuren hinterlassen, und da mit einer Ausnahme

Eine 1950 erfolgte Sondiergrabung gab Aufschluss über den inneren Aufbau des Burghügels.



MEHR
INFOS



2023 grüsste ein
«Holzturm» die
Vorbeifahrenden auf
der Autobahn.

keiner dieser frühen Bodeneingriffe dokumentiert wurde, ist unser Wissen um die Fundstelle nach wie vor sehr lückenhaft. Und weil der Abbau von archäologischen Schichten immer auch ein Zerstören ist, egal wie sorgfältig man gräbt, hütet sich die Archäologie Baselland davor, ohne zwin-

genden Grund Bodeneingriffe in einer solch sensiblen Fundstelle vorzunehmen. Umso bedauerlicher sind Löcher im Boden, die noch in jüngerer und jüngster Zeit ohne archäologische Begleitung erfolgten. Sie führen zu einer schleichenden Zerstörung der wissenschaftlichen Aussagekraft des Zunzger Büchels.

Spätestens seit dem Bau der nahen Nationalstrasse verlockt der markante Hügel zu allerlei Inszenierungen. 1983 wurde auf der Kuppe die rund zwei Meter hohe Statue «der Kopfloze» des Eisenplastikers Freddy Madörin aufgestellt, 1989 krönten Unbekannte den Hügel mit einem halbierten VW Käfer und wünschten auf einem zugehörigen Transparent «fröhlichen Stau» in Richtung Auto-

>
Ein halbierter VW Käfer
auf dem Büchel als
anonyme Botschaft an die
Autofahrenden (1989).

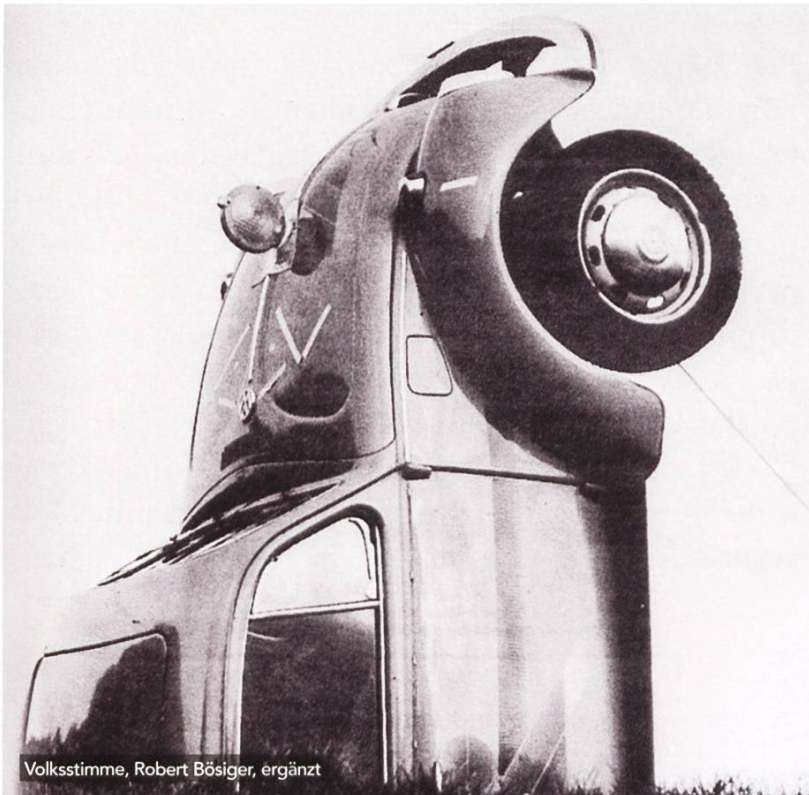


bahn, und seit einigen Jahren zielt eine riesige Ameise des Kunstschmieds Fritz Kupferschmid den übergrossen «Ameisenhügel». Für das Dorffest von 1970 entstand eine hölzerne Burg auf dem Büchel, und im Berichtsjahr errichteten engagierte Zunzgerinnen und Zunzger erneut einen Holz-

turm daselbst. Das in einer Nacht- und Nebelaktion errichtete Bauwerk wurde an der 700-Jahr-Feier des Dorfes zur grossen Festattraktion.

Den Kantonsarchäologen freut es natürlich, dass sich eine Gemeinde derart stark mit einer «ihrer»

Problematisch am neuen Turm sind namentlich die 19 bis zu 1,5 Meter tiefen Bohrungen, die archäologische Schichten durchschlagen.



Volksstimme, Robert Bösiger, ergänzt



«Attila», das bunte Maskottchen des Jubiläumsfests «700 Joor Zunzgen» (www.zunzgen2023.ch).

archäologischen Fundplätze identifiziert. Gleichzeitig ist es aber seine Pflicht, auf dessen Unversehrtheit zu achten, damit auch die Nachwelt noch etwas von dieser altherwürdigen, tausendjährigen Stätte hat. Aus seiner Sicht ist es kein besonders schlauer Schachzug, die zuständige Fachstelle nicht

über die angedachten Pläne zu informieren, um so kein «Nein» zu riskieren, wie ein Verantwortlicher in der «Volksstimme» schelmisch kommentierte. Gemeinsam hätte man bestimmt eine nachhaltigere Lösung gefunden, die die archäologische Substanz nicht beeinträchtigt und im Hinblick auf die angestrebte Vermittlung erst noch näher bei den historischen Begebenheiten gelegen hätte.

Der gedrungene Plattenbau, der nun seit einem Jahr den Büchel besetzt hält, hat mit seinem ebenerdigen Zugang und den breiten Zinnen jedenfalls wenig mit einer hochmittelalterlichen Holzburg gemein. Seine Proportionen orientieren sich vielmehr am Gemeindewappen, einem rein heraldischen Motiv aus moderner Zeit – das erst noch einen Turm in Quadermauerwerk darstellt. Und Attila, das fröhliche «Maskottchen» des Ortsfests, hat wenig gemein mit dem grossen Hunnenkönig «Etzel», wie ihn das Nibelungenlied nennt. Der wahre Attila hat im 5. Jahrhundert nach Chris-



tus mit seinen Reiterkriegern Schlachten von unbittlicher Härte gegen das spätrömische Reich geführt und wurde in christlichen Quellen respektvoll als die «Geissel Gottes» bezeichnet. Der Kriegsfürst starb im Jahre 453 in seinem Reich im heutigen Donauraum, also rund 500 Jahre, bevor es den Büchel überhaupt gab, und weit über tausend Kilometer vom Diegtertal entfernt.

Der Zunzger Büchel ist ein kulturhistorisches Kleinod erster Güte. Aber mit seiner ursprünglichen Bebauung aus Holz ist er auch eine äusserst sensible archäologische Stätte. Als solche hat er nun tausend Jahre überdauert. Dürfen wir es wirklich riskieren, quasi aus einer «Festlaune» heraus die Zukunft eines derart einzigartigen Denkmals zu gefährden? Aktionen auf dem Büchel können auch in Zukunft durchaus möglich sein. Aber sie müssen mit Respekt gegenüber dem archäologischen Erbe erfolgen, und sie sollen der altherwürdigen Stätte gerecht werden, namentlich wenn es um die

Vermittlung ihrer Bedeutung geht. Das gelingt nur, wenn Lokalbehörden, private Büchelfans und die kantonale Fachstelle gemeinsam am selben Strick ziehen.

Bericht: Reto Marti

Der noch (nahezu) unberührte Büchel in einer Flugaufnahme von Walter Mittelholzer (1922).



Ormalingen, Farnsburg. Kurz nach der Eröffnung meisterte die neue Brücke über den Burggraben ihre erste Belastungsprobe bravourös.



Krönender Abschluss der Sanierung – Eröffnungsfeier auf der Farnsburg

So viel Publikum war noch nie an einer einzelnen Veranstaltung der Archäologie Baselland: Sage und schreibe 1215 Personen liessen es sich am Sonntag, 7. September 2023 nicht nehmen, die frisch sanierte Farnsburg persönlich in Augenschein zu nehmen! Unter die Leute mischten sich auch Politikerinnen und Politiker aller Parteien von Bund, Kanton und Gemeinden.

650 Interessierte hörten, wie Regierungsrätin Monika Gschwind in ihrer Ansprache die Burgruine als «Top of Baselland» bezeichnete und nachschob: «Das Burgenland Baselbiet ist um eine Attraktion reicher!» Der Kantonsarchäologe Reto Marti krönte die Farnsburg in seiner Rede zur «Königin des Oberbaselbiets» – eine Bezeichnung, die nicht von ihm stamme, sondern die er kürzlich im Internet gelesen habe. Die Familie Dettwiler, in deren Besitz sich das Hofgut und damit auch die Burgruine befindet, gab in einem Interview einige Anekdoten aus der langen gemeinsamen Geschichte zum Besten. Und der Bundes-

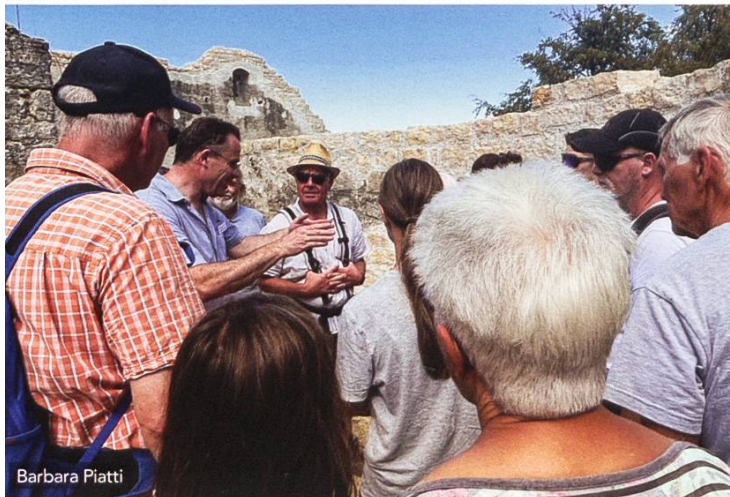
experte Daniel Gutscher lobte nicht nur die hervorragende Arbeit der Beteiligten, sondern bedankte sich ausdrücklich auch bei der Politik. Es sei alles andere als selbstverständlich, dass sich ein kantonales Parlament derart einstimmig für die Erhaltung von Burgen einsetze.

Der Weg zur Burg ist endlich frei: Regierungsrätin Monika Gschwind und Nayla Dettwiler durchschneiden das symbolische Band.



Die musikalischen Intermezzi standen den Reden in nichts nach. Egal ob Farnsburger Jodlerklub, FarnsburgSingers, Farnsburger Blasmusikanten oder Farnsburg Dixie: Der kräftige Applaus nach den Darbietungen war wohlverdient. Für Begeisterung sorgten auch die Schulklassen 4a und b sowie die 5a der Primarschule Ormalingen mit ihren

Lehrpersonen und dem Schulleiter Lukas Flüeler. Gross war die Heiterkeit, als sie in einem eigens für den Anlass gedichteten Lied den verhassten letzten Basler Landvogt Franz von Hagenbach aufs Korn nahmen – inklusive schauspielerischer Glanzleistung. Und als sie in einem weiteren Lied den «Burgrettern» für die geleistete Arbeit dank-



Barbara Piatti

Gefragte Fachleute: Die viertelstündlichen Führungen durch Projektleiter Christoph Reding und ...



... die Archäologin Caroline Diemand (sowie weiteren Projektbeteiligten) wurden rege genutzt, um Informationen aus erster Hand zu erhalten.



Fachsimpeln der Kantonsarchäologen: der Ehemalige, Jürg Ewald, mit dem Aktuellen, Reto Marti.

ten, waren die anwesenden Beteiligten äusserst gerührt.

Für den reibungslosen Ablauf der Veranstaltung sorgten weitere Gruppierungen, die – Sie ahnen es – alle nach der Farnsburg benannt sind: die lokale Pfadigruppe, die Feuerwehr und der Lions Club.

Für eine festliche und nicht minder köstliche Verpflegung auf dem Hofgut sorgte die Familie Dettwiler. Kurzum: Die Eröffnungsfeier bei Prachtswetter wird vielen wohl lange in Erinnerung bleiben und zu Wiederholungsbesuchen anstiften.

Bericht: Andreas Fischer



Schulleiter Lukas Flüeler und Regierungspräsidentin Monica Gschwind mit Ormainger Primarschulkindern auf der neuen Aussichtsplattform.



Auch in der Festbeiz unten beim Hofgut herrschte grosser Andrang – kein Wunder angesichts des köstlichen Angebots.



Zum Festanlass wurde die seit Generationen in der Familie Dettwiler weitergegebene Fahne mit dem Allianzwapen Tierstein-Falkenstein gehisst.

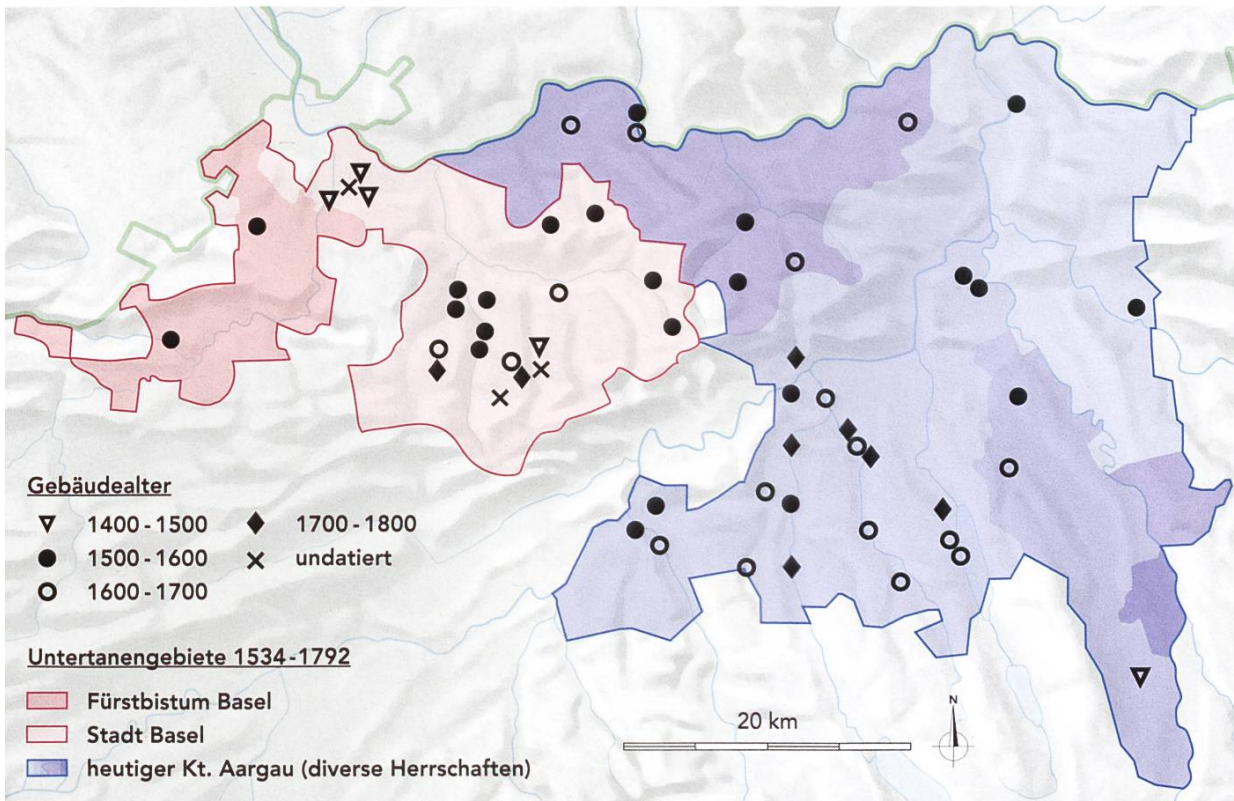
Firstständerbauten und OGD – Kantonsübergreifende Auswertung eines Bautyps

Die Verbreitung der archäologisch erfassten Hochfirstständerbauten in den Kantonen Basel-Landschaft und Aargau.

Im vergangenen Jahr führten die Archäologie Baselland und die Kantonsarchäologie Aargau gemeinsam ein Auswertungsprojekt zu spätmittelalterlichen und neuzeitlichen Firstständerbauten durch. Die Ergebnisse wurden an der Jahrestagung des Arbeitskreises für Hausforschung Baden-Württemberg in Beuren präsentiert. Zudem

werden Ergebnisse und Vorgehensweise in einem umfassenderen Artikel demnächst in der Reihe «Südwestdeutsche Beiträge zur Bauforschung» veröffentlicht.

Firstständerbauten sind Gebäude mit mindestens einem mittigen Ständer, der bis unter den First reicht. Setzt er erst im Dachraum an, so wird von einem Dachfirstständerbau gesprochen. Beginnt der Ständer bereits im Unterbau, so werden diese Konstruktionen Hochfirstständerbau, umgangssprachlich auch «Hochstudbau», genannt. Letztere gehören zu den ältesten noch stehenden Holzbauten im Kanton Basel-Landschaft. Ein typisches «Hochstud»-Haus ist ein hölzernes Bauernhaus mit einem gewaltigen Vollwalm-Strohdach. Dieser Typus ist im Kanton Aargau und den Nachbarkantonen Bern, Solothurn, Luzern und Zürich auch heute noch in unterschiedlicher Ausprägung anzutreffen. Im Kanton Basel-Landschaft ist der Bautyp ebenfalls sehr vielfältig ausgeprägt. Neben Bauernhäusern mit Vollwalmdach (s. Seite 88 ff.) gibt es hier auch solche mit Satteldach, zudem reine



Ökonomiebauten, Wohnhäuser, Feldscheunen und Speicherbauten in Hochfirstständerbauweise.

Für das Auswertungsprojekt wurden verschiedene Merkmale von untersuchten beziehungsweise bekannten Firstständerbauten der Kantone Aargau und Basel-Landschaft in einer Excel-Tabelle erfasst. Nach einer gründlichen Datenbereinigung wurden die Datensätze mithilfe deskriptiver Statistik analysiert. Um sicherzustellen, dass die Analysen bei künftigen Aktualisierungen und Änderungen der Datensätze auf dem neuesten Stand bleiben, erfolgte die Verarbeitung mittels der Programmiersprache (R).

Die Auswahl der Erfassungskriterien wurde von den unterschiedlichen Traditionen und Begriffsdefinitionen der bauarchäologischen Forschung in den beiden Kantonen beeinflusst. Beispielsweise legt der Kanton Basel-Landschaft aus Ressourcen Gründen den Schwerpunkt seiner Bauuntersuchungen auf die Kernbauphase, während der Kanton Aargau An- und Umbauphasen gleichermaßen mitdokumentiert.

Die Erfassungstabelle wurde in sechs Gruppen unterteilt, wobei jede Gruppe 1 bis 19 Variablen enthält. Die Tabelle stellt einen minimalen Datensatz für Firstständerbauten dar und kann je nach Bedarf erweitert werden. Zum Beispiel wurde der Datensatz des Kantons Aargau um das Kriterium «Bauphase» erweitert, um die erwähnten Um- und

Ein typischer Hochfirstständerbau: das letzte Strohdachhaus von Rothenfluh, um 1900 abgebrochen.



**Erfasste Variablen
für das Auswertungs-
projekt Firstständer-
bauten.**

Anbauten zu erfassen. Der Datensatz der Firstständerbauten des Kantons Basel-Landschaft ist mittlerweile in dessen Open Government Data (OGD) Portal veröffentlicht worden, ebenso die Eigenschaften der verschiedenen Variablen. Auf diesem Portal werden offene und maschinenlesbare Behörden Daten publiziert. Durch das Veröffentlichen

des hier vorgestellten Datensatzes können andere Forscherinnen und Forscher die Methoden und Analysen nachvollziehen und überprüfen, was zur Stärkung der wissenschaftlichen Integrität beiträgt und die Vertrauenswürdigkeit der Ergebnisse erhöht. Letztlich fördert die Veröffentlichung der Daten auch den Wissensaustausch und die Demokratisierung des Wissens.

Zur weiteren Einordnung der Firstständerbauten wurden die erfassten Konstruktionsweisen anhand ihrer Querschnitte in Typen eingeteilt. Aufgrund der begrenzten Anzahl der Datensätze konnte diese Einteilung nicht mittels explorativer Statistik (Clusteranalyse) erfolgen. Die vier Haupttypen ergeben sich aus der bautypologischen Unterscheidung zwischen steil- und flachgiebligen sowie Dach- und Hochfirstständerbauten. Durch spezifischere Merkmale wurden die Holzkonstruktionen zudem weiter in Untertypen gegliedert.

Aufgrund der Schwerpunktsetzungen bei bauarchäologischen Untersuchungen wurden im Kanton Basel-Landschaft nur Datensätze der Typen 1

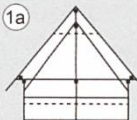
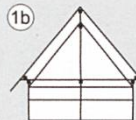
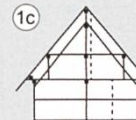
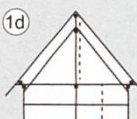
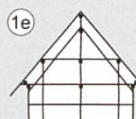
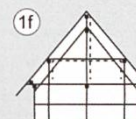
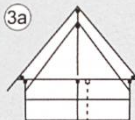
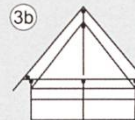
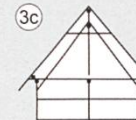
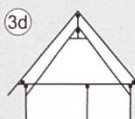
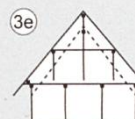

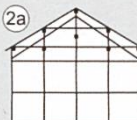
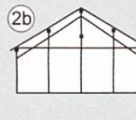

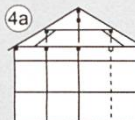
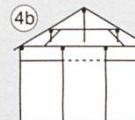
Erfassungsgruppe	Variablen
Lokalisierung	Akte; Strasse; Gemeinde; Kanton; Koordinate X LV95; Koordinate Y LV95
Allgemeines	Schutzstatus; Abgebrochen; Erhaltung Holzkonstruktion
Datierung Kernbau	Kernbau Datierung; Kernbau Datierung von; Kernbau Datierung bis; Kernbau_Datierung Quelle
Konstruktion	Firstständertyp; Holzarten; Firstständer; Geschosse Wohnteil; Funktionsachsen; Wohnbereich (in Prozent); Keller; Bundflucht Regelkonform; Wandverschluss; Abstand Bundfluchten; Raumtiefe Wohnteil; Länge in Meter; Breite in Meter; Höhe in Meter; Dachform; Dachbedeckung; Dachstuhl; Neigungswinkel Rafe-Bundbalken (in Grad)
Datierung Versteinerung	Versteinerung; Versteinerung Datierung; Versteinerung Datierung von; Versteinerung Datierung bis; Versteinerung Datierung Quelle
Bemerkungen	Kommentar

und 2 (steil- und flachgieblige Hochfirstständerbauten) in die Auswertung mit einbezogen. Hier wurden 28 Hochfirstständerbauten erfasst, während es im Kanton Aargau 34 Hochfirst- und weitere 34 Dachfirstständerbauten waren. Die Mehrheit der im Kanton Basel-Landschaft erfassten Objekte befinden sich im Oberbaselbiet, also im ehemaligen Untertanengebiet der Stadt Basel. Auf dem einstigen Gebiet des Fürstbistums Basel sind bloss zwei Gebäude dieses Bautyps bekannt. Zudem sind die meisten Hochfirstständerbauten steilgieblig, also mit einer Dachneigung von mindestens 40 Grad ausgestattet, und waren somit ursprünglich mit Stroh oder Ziegeln gedeckt. Nur drei der bekannten Bauten in Baselland sind flachgieblig und waren mit hölzernen Legeschindeln eingedeckt. Zu ihnen gehört das älteste erhaltene, nicht herrschaftliche Gebäude der Nordwestschweiz, das sich in einem dörflichen Kontext erhalten hat. Dieser Bau steht in Muttenz und datiert in die Jahre 1417/18d (Jahresbericht 2016, S. 78 ff). Er ist einer von sechs erfassten Hochfirstständerbauten im heutigen Kanton Basel-Landschaft, die in die Zeitspanne des frühen 15. Jahrhunderts

bis ins erste Drittel des 16. Jahrhunderts datieren. Diese frühen Belege sind ein Hinweis darauf, dass die Bauweise bereits im Mittelalter und wohl auch schon vorher existierte.

Der Grossteil der erfassten Hochfirstständerbauten im Kanton Basel-Landschaft datiert in die Zeit

Einteilung der Firstständerbauten in vier Haupttypen und ihre Untergruppen.

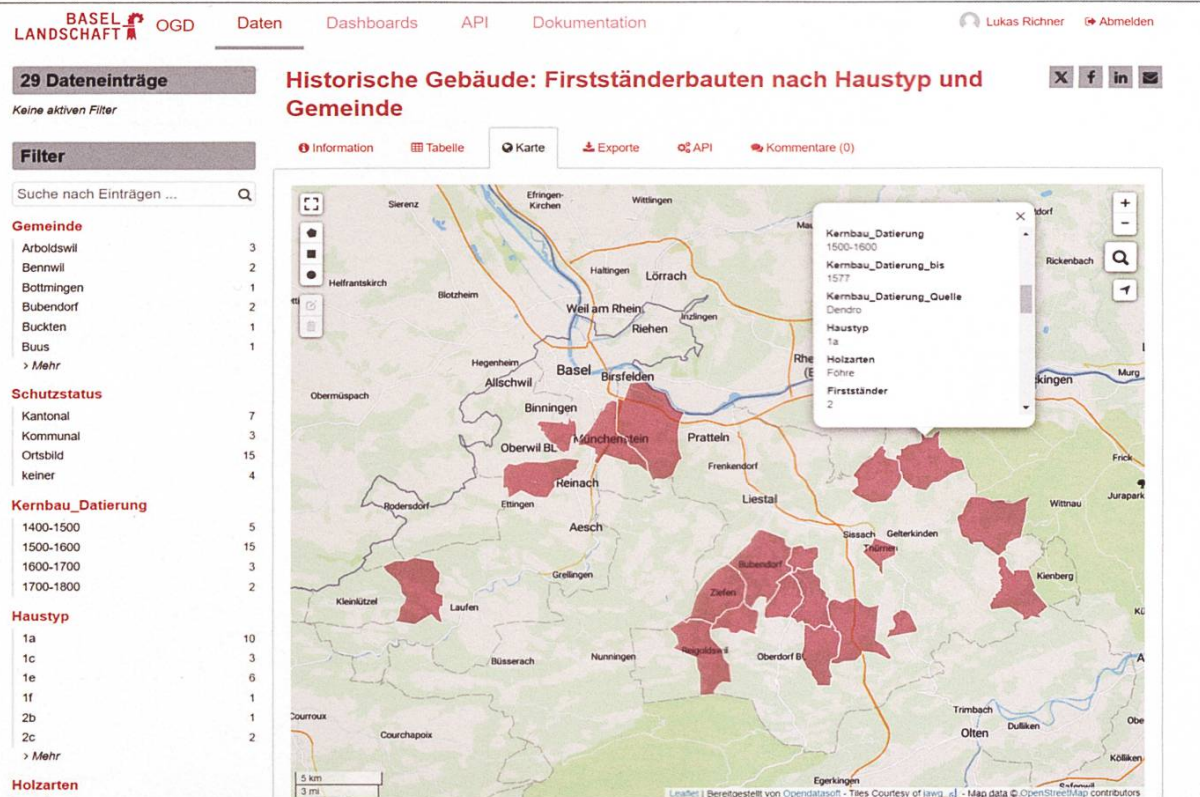
	Hochfirstständerbauten	Dachfirstständerbauten
Dachneigung ≥ 40 Grad	     	     
Dachneigung < 40 Grad	  	 

Die Informationen zu den Baselbieter Firstständerbauten sind im Open Government Data Portal des Kantons einsehbar.

zwischen 1540 und 1600. Unter den 13 Gebäuden aus dieser Zeit befindet sich auch eines in Ram-linsburg, das aufgrund eines Abbundfehlers mit teilweisen schief auskorrigierten Hölzern aufgestellt wurde (Jahresbericht 2017, S. 150 ff). Aus der Zeit nach 1600 sind im heutigen Baselbieter

Kantonsgebiet nur noch einige Feldscheunen in dieser Bauweise belegt. Diese sind zwar in ihrem baulichen Gefüge fast identisch wie die grösseren Bauernhäuser und Scheunen, sind allerdings deutlich kleiner dimensioniert und stehen ausserhalb der Dörfer.

Ausser den Feldscheunen und einem Speicherbau wurden alle erfassten Hochfirstständerbauten nachträglich versteinert – also deren Aussenwände in Mauerwerk ersetzt. Der Versteinerungsprozess lief dabei oft nach Funktionsachsen gestaffelt ab, in der Regel zuerst der Wohnteil, erst zu einem späteren Zeitpunkt der Ökonomietrakt. Dieser Prozess datiert wahrscheinlich ins 17. und 18. Jahrhundert, was zur Erkenntnis passt, dass hier Neubauten ab Mitte des 16. Jahrhunderts öfter als Steinbauten und eben nicht mehr mit Hochfirstständer errichtet wurden. Sowohl die Versteinerungen als auch die Neubauten in Stein sind vermutlich grösstenteils auf obrigkeitliche Verordnungen zur Holzersparnis und zur Eindämmung von Dorfbränden zurückzuführen.



Im Vergleich zum Kanton Aargau sind die verschiedenen Untertypen der Hochfirstständerbauten im Kanton Basel-Landschaft jeweils bereits früher belegt. Vor 1500 ist im Aargau bisher nur ein Hochfirstständerbau bekannt. Dafür wurden dort Bauernhäuser noch bis 1800 in dieser Technik erbaut, während hier diese Bauweise wie erwähnt bereits ab 1600 nur noch bei Kleinbauten vorkommt. Diese zeitlichen Unterschiede werfen die Frage auf, ob sie die Vergangenheit adäquat repräsentieren oder ob diese Differenz aufgrund von späteren Einflüssen entstanden ist, beispielsweise durch in den damaligen Herrschaftsgebieten ungleichen Bauverordnungen oder auch jüngst durch unterschiedliche Schwerpunktsetzungen bei den bauarchäologischen Untersuchungen.

Die im Kanton Aargau im 17. Jahrhundert zu beobachtende konstruktive und ressourcentechnische Optimierung findet sich im Baselbiet bei den (älteren) Bauernhäusern noch nicht, die (jüngeren) Feldscheunen scheinen dann aber nach einem standardisierten Schema erbaut worden zu sein. Und vermutlich ist auch diese Entwicklung,

ebenso wie die der Versteinerung, grösstenteils auf die erforderlichen Holzersparnisse zurückzuführen.

Auswertung: Cecilie Gut (AG), Nora Näf und Lukas Richner

Bericht: Nora Näf und Lukas Richner

Die Feldscheune in Hölstein, Gürblen (1678i) steht heute trotz kantonalem Denkmalschutz nicht mehr.



Studierende der Universität Basel im Konservierungslabor beim Fotografieren von Fundgegenständen zwecks Erstellung von 3D-Modellen mit dem Verfahren *Structure from Motion*.



Dokumentation: vom analogen Objekt zum digitalen 3D-Modell

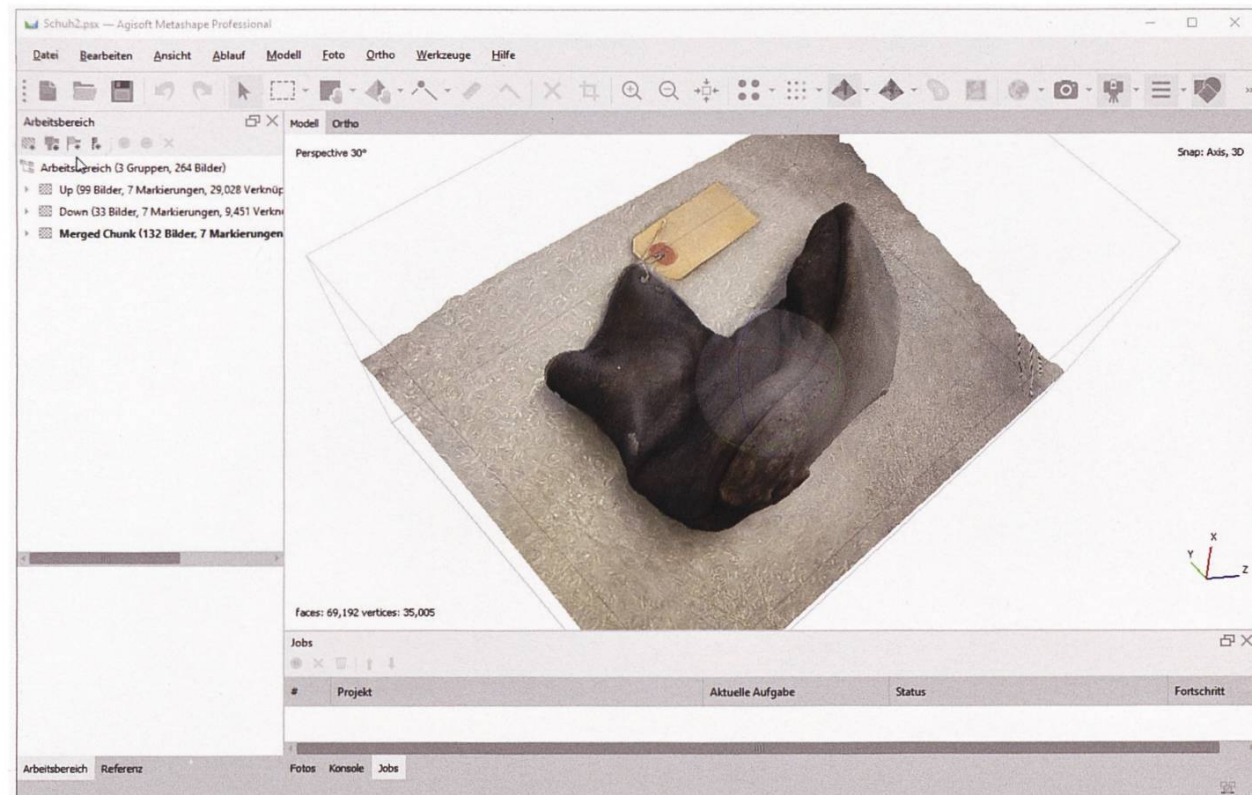
Die Dokumentation von Funden und Befunden hat sich seit Anfang der 2000er-Jahre immer mehr in den digitalen Bereich verschoben. Von analogen zu digitalen Kameras, von Handzeichnungen zu digitalen Plänen und vom Theodoliten über den Tachymeter zum Laserscanner. Dieser Wandel bringt neue Möglichkeiten, aber auch Herausforderungen mit sich. Die Vielfalt an Methoden, wie ein archäologischer Befund dokumentiert werden kann, ist gross. Aber nicht jede Technik ist für jede Situation gleichermassen geeignet.

Die unterschiedlichen Methoden und ihre jeweiligen Anwendungsgebiete wurden im Juni 2023 in einem einwöchigen Blockkurs Studierenden der Universität Basel vermittelt, in Zusammenarbeit mit der Ägyptologischen Fakultät. Die Teilnehmenden lernten die verschiedenen Dokumentationsmethoden nicht nur in der Theorie kennen, sondern wurden insbesondere in der Anwendung von *Structure from motion* (SfM) geschult. Dabei wird per Computerprogramm aus einer Vielzahl

von Fotografien ein- und desselben Objekts, aber aus unterschiedlichsten Blickwinkeln, ein dreidimensionales Modell errechnet.

Bereits nach einem ersten Theoriehalbtage erstellten die Teilnehmenden Modelle mittels des

Berechnung eines
Schuhs als 3D-Objekt
im Programm Meta-
shape.



Gebannt folgen die Studierenden den Ausführungen zur Baugeschichte der Ruine Waldenburg.

Programms Metashape. Am nächsten Tag ging es dann ins Konservierungslabor, wo die Studierenden nach einem Rundgang in den Räumlichkeiten mittels SfM selbstständig virtuelle Repliken von Funden unterschiedlicher Materialien erstellten. Mittwochs überarbeiteten sie ihre Modelle

vom Vortag und erstellten einen Bericht zu einem der Objekte.

Der Donnerstagmorgen startete mit einer kurzen Wanderung vom Bahnhof Waldenburg auf die gleichnamige Burgruine. Auf dem Weg erfuhren die Studierenden einiges über die Siedlungslandschaft des Waldenburgertals. Oben angekommen, wurde die Gruppe von Christoph Reding empfangen und erhielt eine spannende Führung über das Areal.

Im Anschluss wurden die Kursteilnehmenden aufgefordert, einen Teil der Ruine mittels der SfM-Methode zu dokumentieren. Während sie ihrer Aufgabe nachgingen, stiess einer der Studierenden überraschend auf ein Metallstück. Wie es sich herausstellte, handelte es sich um das Fragment einer Hakenbüchse.

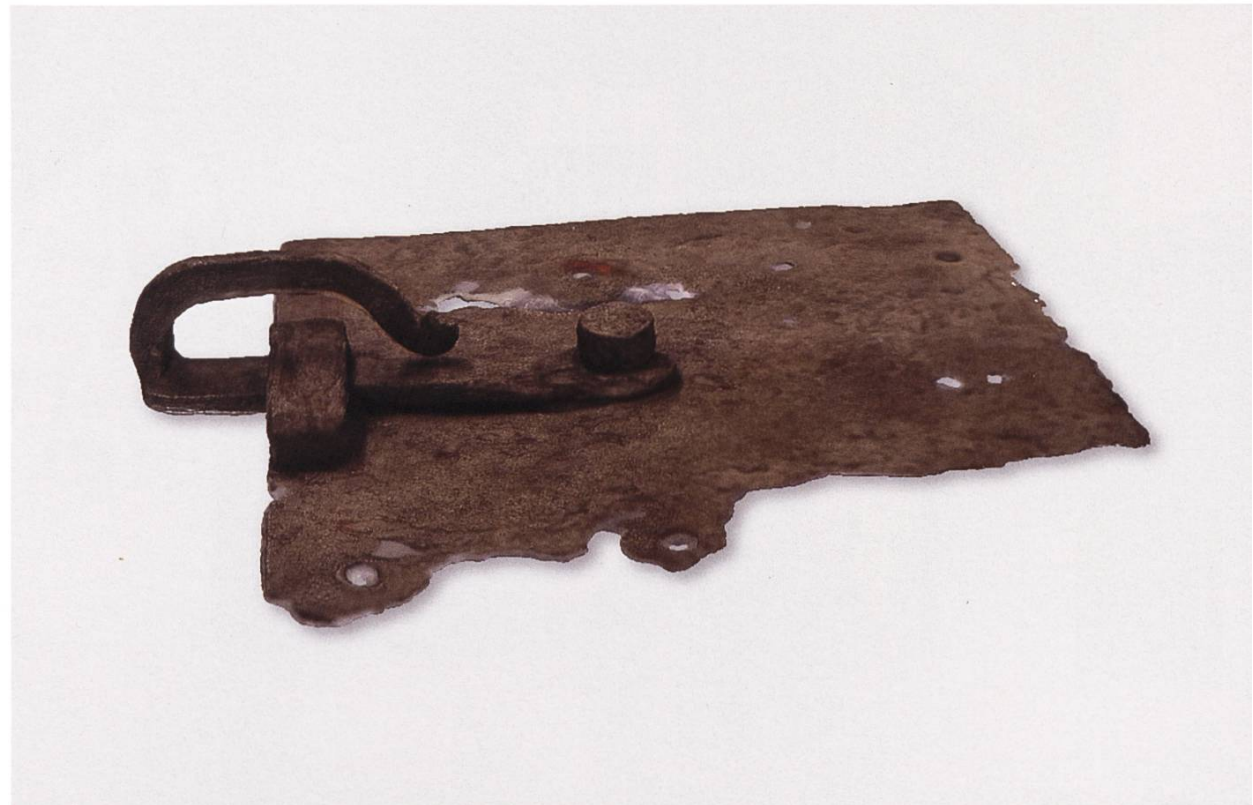


Am letzten Tag wurden die dreidimensionalen Modelle gerechnet und im Plenum die Herausforderungen bei deren Erstellung diskutiert. Im Anschluss präsentierten die Teilnehmenden einen der Funde, die sie am zweiten Kurstag aufgenommen hatten. Dabei wurden auch die Schwierigkeiten, die sie mit dem jeweiligen Objekt hatten, erörtert. Alle waren sich am Ende einig, dass Glasobjekte wegen ihrer Reflexionen herausfordernd sind und eine gute Strategie bei der Bildaufnahme nötig ist. Beendet wurde die Übung mit einem Besuch der Ausstellung «Bewahre» im Museum BL.

Am Ende des Tages konnten die Teilnehmenden auf eine erfolgreiche Übungswoche zurückblicken. Sie erlernten nicht nur die Grundlagen der SfM-Methode, sondern können nun auch eigenständig einfache Objekte und Befunde dreidimensional dokumentieren.

Bericht: Lukas Richner, mit Dank an Christoph Reding für die Führung auf der Waldenburg, Andreas Fischer für das Bereitlegen der Funde, Silvia Kalabis für die Führung im Kola und Prof. Dr. Susanne Bickel für die Ermöglichung der Übung

Das fertig berechnete Modell eines eisernen Türschlosses.



Von Fantasie bis Eheglück – Archäologie geht immer

Finde den Drachen-Spielstein! Blick in die bunte und kreative Ausstellung «Fantasie» im Museum im Bürgerhaus in Pratteln.

Dass die Covid19-Pandemie der Vergangenheit angehörte, merkte man 2023 nicht zuletzt an der gestiegenen Zahl von Leihanfragen. Viele Museen fuhren den Ausstellungsbetrieb mit Sonderausstellungen wieder so richtig hoch, und bei der Recherche nach passenden Objekten landeten sie

nicht selten bei der Archäologie Baselland. Klar, bei vielen archäologischen und historischen Ausstellungen kommt man um unsere Preziosen, die teilweise schweiz- oder gar europaweit einmalig sind, fast nicht herum. Manchmal sind aber auch wir überrascht, zu welchen Themen die Sammlung der Archäologie Baselland Objekte liefern kann. Aus der Liste der Leihgaben seien hier zwei Spezialfälle hervorgehoben.

Das Museum im Bürgerhaus in Pratteln erarbeitete eine Ausstellung zum Thema Fantasie. Vielmehr: Es liess Schulkindern mehr oder weniger freien Lauf, und entsprechend wurde es wild, kreativ und bunt. Wie kann da unsere «graue Vergangenheit» mithalten? Nun: Auch unsere Vorfahrinnen und Vorfahren waren durchaus gut darin, sich das Unmögliche vorzustellen, beispielsweise fantastische Tierwesen. Bestes Zeugnis dafür ist ein Spielstein von der Burg Altenberg bei Füllinsdorf. Darauf wurde ein geflügelter Drache verewigt. Zusammen mit einem Seidenband, auf dem



Einhörner dargestellt sind, eine passende Ergänzung für die Ausstellung, fand die Kuratorin, und auch wir waren begeistert von der Kombination.

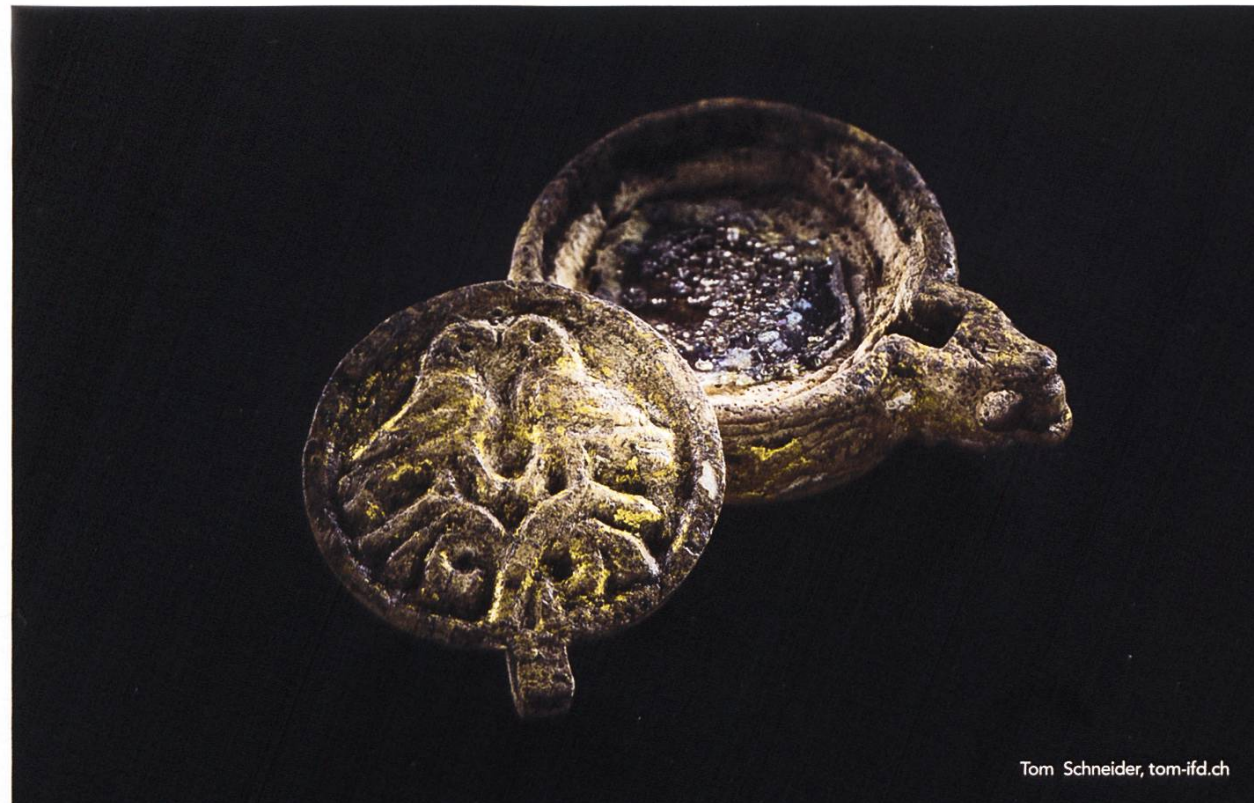
Das Dichter:innen- und Stadtmuseum Liestal fragte nach, ob wir irgendwas zu «Eheglück und Ehekrach» beitragen könnten. Wir sind leider nicht im Besitz von Schriftquellen, die uns dazu Kunde aus der Vergangenheit geben könnten. Aber nach etwas Nachdenken ist uns ein sehr symbolhaftes Objekt eingefallen: Ein Spiegeldöschen aus dem Fundmaterial der Grottenburg Riedfluh bei Eptingen. Dabei war weniger der Gedanke, dass es sich um das Geschenk eines holden Ritters an seine Geliebte gehandelt haben könnte, ausschlaggebend. Vielmehr passt das Schmuckstück aufgrund seiner Verzierung wunderbar zum Thema. Auf dem Deckel sind nämlich zwei «Turteltäubchen» eingeschnitzt. Das war schon im Hochmittelalter ein Symbol für öffentlich bezeugtes Liebesglück.

Wir haben gelernt: Archäologie geht immer! Wir sind

bereits jetzt gespannt, welche unerwarteten Leih-anfragen noch auf uns zukommen mögen.

Bericht: Andreas Fischer

Schon seit 800 Jahren
Symbol für Liebes-
glück: Schnäbelndes
Vogelpaar auf einer
hochmittelalterlichen
Spiegelkapsel.



Leihgaben

Eine Ofenkachel aus der Burgruine Madeln steht in «Tiere im Krieg» symbolisch für den Einsatz von Pferden in mittelalterlichen Konflikten.

- Museum Schloss Burgdorf: Wanderausstellung «Mondhörner – rätselhafte Kultobjekte der Bronzezeit»: Mondhorn von Reinach, Rainenweg.
- Ortsmuseum MuttENZ: Dauerausstellung; Modell des Hauses an der Burggasse 8 inklusive ei-

ner Auswahl von Funden aus den Zwischenböden (u.a. ein Kinderschuh).

- Dichter:innen- und Stadtmuseum Liestal: Sonderausstellung «Eheglück und Ehekrach»; Spiegelkapsel von Burg Riedfluh bei Eptingen.

- Museum im Bürgerhaus, Pratteln: Sonderausstellung «Fantasie – eine Ausstellung zum Mitmachen und Entdecken»; Spielstein mit Drachensmotiv von der Burg Altenberg bei Füllinsdorf.

- Jurassica Museum, Porrentruy: Sonderausstellung «COCHON!»; Tierfigur aus Keramik vom Schalberg bei Pfeffingen und keltische Potinmünze mit Schweinedarstellung aus Sissach.

- Museum Altes Zeughaus Solothurn: Sonderausstellung «Tiere im Krieg»; Ofenkachel mit Darstellung eines Ritters auf einem Pferd von der Burg Madeln oberhalb von Pratteln.



Publikationen

- Rahel C. Ackermann, Andreas Fischer, Reto Marti, Michael Nick und Markus Peter, Der Büechlihau bei Füllinsdorf. Ein heiliger Ort der Kelten und Römer. Schriften der Archäologie Baselland 56 (Basel 2024).
- Lorenzo Fedel, Truppenzusammenzüge Anno 1891 und 1893: Gedenkmedaillen als Fundobjekte. Bulletin IFS ITMS IRMS 30, 2023, 69 – 70.
- José Granado, Elizabeth Wright, Robert Blatter, Jürg Lange, Meral Turgay, Laura Bañuelos, Sabine Deschler-Erb, Barbara Stopp, Elisabeth Marti-Grädel, Marguerita Schäfer, Idoia Grau-Sologestoa, Sandra Ammann, Debora Schmid, Alex R. Furger, Reto Marti, Jörg Schibler, Angela Schlumbaum, The female mtDNA d-loop legacy of cattle: Fluctuations in diversity from the Neo-

lithic to Early Medieval times in Switzerland. Diversity 15, 2023, 1–17 (DOI: 10.3390/d15050687).

- Ab diesem Jahr: regelmässige Fundberichte in der Zeitschrift arCHaeo. Zeitschrift von Archäologie Schweiz.

Bauforscherin Claudia Spiess im Einsatz: Titelbild der Erstausgabe der neu lancierten Zeitschrift arCHaeo.

